

II, Paris 1880, 356 ss.; Schwab, Johannes Gerfon, Würzburg 1858, 31—37, 274—290; Werner, Die Scholastik des späteren Mittelalters I—IV, Wien 1881—1887, passim; Reitberg, Ocam und Luther oder Vergleichung ihrer Lehre vom heiligen Abendmahle, in d. Theol. Stud. u. Krit. 1839, 69—136; Baur, Die christliche Lehre von der Dreieinigkeit und Menschwerdung II, Tübingen 1842, 866 ff.; Derl., Vorlesungen über die christliche Dogmengeschichte II, Leipzig 1866, 512. [Wurm.]

Wilhelm von Paris, Name einer Reihe von mittelalterlichen Theologen, welche durch Herkunft, Studium oder Amt in Beziehung zur Stadt oder Universität Paris standen. Im Einzelnen sind dieselben nicht immer leicht auseinanderzuhalten, und namentlich die Sitte der Handschriften, ein Werk ohne weitere Angaben einem Guillelmus Parisiensis beizulegen, ist Anlaß zu mehrfachen Verwechslungen geworden. Als Träger dieses Namens seien zunächst die in besonderen Artikeln behandelten Wilhelm von St. Amour und Wilhelm von Auvergne genannt. Weiterhin heißen so die beiden Pariser Bischöfe Wilhelm von Seignelay (1220—1223) und Wilhelm Bausset (1304—1320). Der erstere wird häufiger nach seinem frühern Bischofsitze Wilhelm von Auxerre genannt und von Vincenz von Beauvais (s. Gallia christ. VII, Paris. 1754, 93) als libertatis ecclesiae defensor mirabilis gerühmt. Er spielte eine besondere Rolle in den Streitigkeiten, welche damals die Universität Paris (s. d. Art. IX, 1509) beunruhigten, und soll die Hauptschuld daran gewesen sein, daß sogar zeitweilig die Vorlesungen suspendirt wurden. Einige sehen in ihm, wohl irrigerweise, den Verfasser einer nicht gedruckten Summa de divinis officiis; jedenfalls aber gehört ihm nicht die theologische Summa zu, welche von Dionysius dem Karthäuser (s. d. Art. III, 1807) benutzt und in ein Summarium gebracht wurde. Verfasser dieser ist vielmehr ein anderer Wilhelm von Auxerre, der um dieselbe Zeit Professor der Theologie zu Paris war, im J. 1230 in Universitätsangelegenheiten zu Rom weilte und nicht lange nachher gestorben ist (gegen die oft wiederholte Angabe, er sei zu Rom gestorben, sprechen die Documente, welche Denifle-Chatelain, Chartul. univers. Paris. I, Paris. 1889, 145 sq., bietet). — Der zweite obengenannte Bischof von Paris, Wilhelm Bausset (auch Guillelmus Alvernus, von seinem Geburtsort Aurillac), gilt als Verfasser eines handschriftlich erhaltenen Tractates Contra exemptos. Auch wird ihm ein Dialogus de VII sacram. (gedruckt zu Leipzig 1512, zu Lyon 1567) beigelegt, den Andere vielleicht richtiger einem Dominicaner Wilhelm von Paris aus dem 14. Jahrhundert zuschreiben. Ein solcher erscheint als Generalinquisitor zu Beginn des 14. Jahrhunderts mehrmals in Urkunden, namentlich bei dem „Gesändnis“ des TEMPLER-Großmeisters Jacob von Molay

am 25. Mai 1308 (s. Denifle-Chatelain II, 1 [1891], 129) und beim Prozeß gegen die als Ketzerin verbrannte Margarethe Porrete am 31. Mai 1310 (Denifle-Chatelain III [1894], 661). Dieser Wilhelm von Paris gilt auch als Verfasser einer Tabula juris, ist aber wieder zu unterscheiden von einem gleichnamigen Ordensgenossen, der um 1485 lebte und wohl der Auctor der oft gedruckten Postilla super evangelia dominicalia ist. (Vgl. über die Einzelnen die bei Chevalier, Rép. u. Suppl. s. vv. zusammengetragene Literatur; dann auch Hurter, Nomencl. lit. IV, Oenip. 1899, p. CLXXXVII, und Feret, La faculté de théologie de Paris etc., Moyen-âge, Paris 1894—1897, 4 vols.) [Schrobl.]

Wilhelm Parvus, s. Wilhelm von Newbury.
Wilhelm von Ruysbroek (de Rubruquis), s. Mongolen VIII, 1772.

Wilhelm von Seignelay, s. Wilhelm von Paris.

Wilhelm von St. Thierry (Guillelmus a S. Theodorico; auch Ledensis und Signacensis), O. S. B. und spätere O. Cist., hervorragender Theologe des 12. Jahrhunderts und intimer Freund des hl. Bernhard, ward gegen Ende des 11. Jahrhunderts (um 1085) zu Lüttich als Kind vornehmer Leute geboren. Im Kloster des hl. Nicajus zu Reims, wo er mit seinem Bruder Simon unterrichtet wurde, gewannen beide das Ordensleben so lieb, daß sie als Mönche eintraten. In der Folge wurde Simon Abt des genannten Klosters, Wilhelm aber ward 1119 zum Abt von St. Thierry (nicht weit von Reims) erwählt, wo er eine eifrige, wenn auch nach Außen weniger hervortretende Thätigkeit entfaltete (vgl. Gallia christ. IX, Paris. 1751, 187 sq.). Schon im Kloster zu Reims war Wilhelm mit dem heiligen Bernhard bekannt geworden; aus ihrem Verkehre entwickelte sich bald eine enge Freundschaft für's ganze Leben, die durch zeitweilige Besuche wie in gegenseitigen Briefen ihren Ausdruck fand. Im J. 1135 legte Wilhelm seine Abtswürde nieder, vermuthlich hauptsächlich wegen andauernder Kränklichkeit. Immerhin mag auch das Verlangen nach einem mehr ruhigen und beschaulichen Leben Mitursache gewesen sein; wenn aber Wilhelm geglaubt hatte, dieß bei seinem Freunde in Clairvaux verwirklichen zu können, so sah er sich enttäuscht, indem der hl. Bernhard, der die Abgabe seines Amtes überhaupt nicht gern gesehen hatte, ihn nicht aufnehmen wollte. So trat Wilhelm in das Cistercienserkloster zu Signy (in der Diöcese Reims) ein. Dort führte er unter andauernder Kränklichkeit ein erbauliches Leben, ward aber aus seiner Beschaulichkeit mehrfach herausgerissen, indem besonders die Irrlehren Abälards seine Feder in Bewegung setzten. Sein Tod erfolgte sicher vor dem des hl. Bernhard (1153) und nach einer Notiz des Klosters Mont-Dieu (s. Le Cousteulx, Annal. O. Cart. II, Monstrolii 1888, 90 sq.) um die Zeit des Reims' Concils vom Jahre 1148;